Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 23 (1878)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

23. Jargang. 1878.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

№ 17. Erscheint jeden Samstag. 27. April.

Abonnementspreis: järlich **4 Fr.**, halbjärlich **2 Fr. 10 Cts.**, franko durch di ganze Schweiz. — **Insertionsgebür:** di gespaltene Petitzeile **10 Centimes.** (10 Pfenning.) Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor **Wyss** in **Burgdorf** oder an Herrn Professor **Götzinger** in **St. Gallen** oder an Herrn Sekundarlerer **Meyer** in **Neumünster** bei Zürich, Anzeigen an den Verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Comenius und Pestalozzi in irer Ergänzung. — Fluchen. — Über äußere religiöse Übungen und Religionsunterricht. — Abschnitzel. —

Comenius und Pestalozzi in irer Ergänzung.

(Nach einer pädag. Studie von *Dr. H. Hoffmeister.*)

In der Geschichte der Pädagogik ist bis jetzt Comenius noch nicht zu der verdinten Anerkennung gekommen, und es ist eine Pflicht der Pietät, in aus dem Schutte der Vergessenheit zu zihen und im denjenigen Erenplatz neben Pestalozzi einzuräumen, der disem ältesten Vorkämpfer des heutigen Bildungswesens gebürt.

Das Hauptverdinst beider Pädagogen ist auf dem Gebite der *Volksschule* zu suchen, und wir beschränken uns in unserer Arbeit nur auf dises Gebit.

Di Volksschule des 19. Jarhunderts ruht vornemlich auf den Schultern des Comenius und Pestalozzi; si ist als das eigenste Produkt diser beiden Ingenien anzusehen und trägt in irer inneren und äußeren Verfassung das unverkennbare Gepräge diser Pädagogen, di wir in Bezug auf di Genesis der Volksschule als deren Reformatoren und Neubegründer zu bezeichnen haben.

Comenius ist der objektive, Pestalozzi der subjektive Begründer der heutigen Volksschule. Um di Richtigkeit dises Satzes nachzuweisen, wollen wir zuerst von den Grundnaturen, sodann von den Grundgedanken und zuletzt von den Grundmethoden beider Männer sprechen.

I. Grundnaturen.

Joh. Amos Comenius, ein Mähre, geb. am 29. März 1592 zu Niewnitz, gest. am 15. November 1671 zu Amsterdam, ist in Anlage, Entwicklung und Wirkung seiner Natur ein objektiver Pädagog. Wir folgern dises:

1) aus seinem akademischen Bildungsgange;
2) aus seinem Begriffe der „äußern Natur", di er zum Vorwurfe seiner Pädagogik nimmt;
3) aus dem Umstande, dass er dem Bildungsstoffe vorwigend sein Interesse zuwendet.

Joh. Heinrich Pestalozzi, ein Schweizer, geb. am 12. Januar 1746 zu Zürich, gest. am 17. Februar 1827 zu Brugg, ist nach unserem Dafürhalten in Anlage, Entwicklung und Wirkung seiner Natur ein subjektiver Pädagog. Wir folgern dises:

1) aus seinem autodidaktischen Bildungsgange;
2) aus seinem Begriffe der „inneren Natur", welche letztere er zur Basis seiner Pädagogik bestimmt;
3) aus dem Umstande, dass er der Ausbildung der Grundkräfte der menschlichen Sele seine Haupttätigkeit zuwendet.

1) Comenius war ein objektiver Mensch; denn er zog di in umgebende Welt in sich hinein; er fing di Eindrücke von außen in seiner Sele wi in einem Brennspigel auf; er zeigte einen Drang nach allseitiger, objektiver Erkenntniss, eine förmliche Begirde nach fremder Einsicht und Meinung. Er studirte „mit Fleiß" eine große Zal von Autoren wi: Ratich, Helwig, Ritter, Andreä, Erasmus, Campanella, Bako von Verulam etc. . . . In im herrscht di Reflexion vor; darum zeichnete er sich als ein organisatorisches Talent aus, welches er bei Anlage und Ausbau viler Schulen praktisch bewis. Darum haben auch Schweden, England und Frankreich unter glänzenden Anerbitungen in zur Reform ires Schulwesens zu sich geladen. In seinen Schriften zeigt sich eine große Vilseitigkeit, Sprachkenntniss, Klarheit und Ordnung der Gedanken, was di Objektivität des vilseitig gebildeten Akademikers auf den ersten Blick verrät.

Pestalozzi war subjektiv, weil er ein fertiges Bild der Welt in seinem Innern trug und aus der unerklärlichen Tife seiner Anschauung seine Gebilde mit schöpferischer Originalität hervorbrachte. Di Ansichten anderer Pädagogen erwänt er nimals; er rümt sich sogar, in 30 Jaren kein Buch gelesen zu haben. Höchstens gedenkt er des Rousseau. Das Gefül und di dichterische, schaffende Phantasie waren bei im vorherrschend tätig. Er sagt in seinem „Schwanengesang" über seine Ausbildung: „Ich zeichnete mich nur in der Entfaltung einiger meiner Kräfte aus. Nur was mein Gefül aussprach, dafür war ich in jedem Falle schnell und warm belebt." Auch klagt Pestalozzi in seinen Schriften selbst über seinen „unpraktischen

Traumsinn“ und „seine Unfähigkeit, di kleinste Dorfschule zu leiten“. In seinen Schriften felt di planmäßige Folge und di logische Schärfe. Aber wärend er seine Pädagogik nicht in ein wissenschaftliches System zu bringen vermochte, zeichnete er sich als Dichter aus und wurde durch sein „Lienhard und Gertrud“ der Begründer des klassischen Volksromans.

2) Di Verschidenheit der beiden Pädagogen zeigt sich auch aus irem Begriffe der „Natur“, welche letztere si zur Basis irer Pädagogik bestimmen. Beide Männer gebrauchen das Wort „Natur“ in ganz verschidenem Sinne. Comenius beginnt jeden seiner 29 Grundsätze des 16. bis 19. Kapitels seiner „Didactica magna“ mit dem Ausdruck: „*Di Natur* — achtet auf di geeignete Zeit; di Natur — geht stufenweise vorwärts; di Natur — bereitet sich erst den Stoff vor u. s. w.“ Pestalozzi dagegen sagt in seiner Schrift: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“: „Ich will di mechanischen Gesetze des Unterrichtes den ewigen Gesetzen der *menschlichen* Natur unterordnen.“ Er versteht unter „Natur“ stets di *innere* Natur des Menschen, wärend Comenius di uns umgebende, äußere, objektive Natur zur Basis seiner Pädagogik nimmt. Dise Basis verfürte aber Comenius, seinem Hauptgrundsatze zuwider, Bilderbücher an di Stelle der so oft geforderten lebendigen Anschauung zu setzen; hingegen bewarte si in vor der Einseitigkeit Pestalozzi's, nur durch Gesicht und Gehör di Anschauung vermitteln zu wollen und di Anfangspunkte der Erkenntniss vorwigend in *Zal* und *Form* zu setzen. Schlißlich aber wurde Comenius durch seinen Begriff von Natur daran gehindert, zu einer tifern psychologischen Erkenntniss hindurch zu dringen, wi wir solche dem subjektiven Pestalozzi nachrümen müssen.

3) Comenius wendete sein Interesse dem *Bildungsstoffe*, Pestalozzi dagegen der Ausbildung der *selischen Grundkräfte* zu. Comenius sagt in seiner „Didactica magna“: „Man lere nichts, als dessen Kenntniss waren Nutzen für's Leben hat.“ Er betont das Nützlichkeitsprinzip und sucht den hauptsächlichsten Nutzen des Unterrichtes im *Gegenstande* selbst. Er strebt di objektive Vollendung des Menschen nach seinem *wissen* an. Pestalozzi dagegen dringt immer auf di Ausbildung der *Kräfte* und *Fähigkeiten;* er hat also in erster Linie das *lernende Subjekt* im Auge. In seinen „Nachforschungen“ und im „Schwanengesang“ sagt er: „Der *Stoff*, durch den sich jeder Keim entwickelt, ist in der ganzen Natur unendlich geringer an Wert als der *Keim selber*“.“ — „Der Weg der elementaren Verstärkung der menschlichen *Kräfte* ist der Weg der Natur.“ Pestalozzi strebt also di *subjektive Vollendung* des Menschen nach seinem *können* an.

II. Grundgedanken.

Beide Männer stimmen darin überein, dass si für eine vernunftgemäße und allgemeine Menschenbildung eingetreten sind, indem si di Volksschule zum gemeinsamen Fundament des ganzen öffentlichen Unterrichtes haben machen wollen. In disen iren Fundamentalsätzen herrscht eine überraschende Harmonie. Beide stehen auch auf Seite derjenigen, di einen *konfessionslosen* Religionsunterricht anbanen wollen. Pestalozzi spricht dises in der Vorrede zu „Lienhard und Gertrud“ mit den Worten aus: „*Ich habe keinen Teil an allem Streit der Menschen über ire Meinungen; aber das, was si fromm und brav und treu und bider macht, was Libe Gottes und Libe des Nächsten in ir Herz, und was Glück und Segen in ir Haus bringen kann, das, meine ich, sei außer allem Streit, uns allen und für uns alle in unser Herz gelegt!*“ — Und übereinstimmend damit sagt Comenius in seiner „Panegersia“: „Wenn alle Menschen warhaft di ächte Gottesvererung suchten, so würde di traurige Dissonanz der Religionsparteien verschwinden.“ — Gleichwol sind di Unterschide der Grundgedanken von Comenius und Pestalozzi wesentlich. Der Schwerpunkt der Verdinste des Comenius um di heutige Volksschule ligt in der *äußern Organisation* diser Anstalt in Bezihung auf di Personen, Zeit, Stoff und Umfang. Über alles das hat uns Comenius genaue Gesetze hinterlassen. In seiner „*Musterschule*“ gibt er sogar eine musterhafte Anweisung für di Elementarstufen unserer Volksschulen. Unter di Unterrichtsfächer reiht er für di Volksschule auch ein: allgemeine Geschichte der Welt und das wichtigste aus der mathematischen und physischen Geographie mit besonderer Betonung der Heimatskunde; ja sogar Naturkunde und Volkswirtschaftslere verlangt er.

Pestalozzi dagegen hat sich um di innere Verfassung der Schule verdint gemacht, um di geistige Vertifung irer Hauptdisziplinen. Er konnte mit Recht sagen: „Ich habe den höchsten und obersten Grundsatz des Unterrichtes in der Anschauung als dem absoluten Fundament aller Erkenntniss festgesetzt.“ Pestalozzi weist di natürliche Ausbildung des Menschen in den drei Hauptdisziplinen der Volksschule nach, nämlich in Religion, Sprache und rechnen. Di Bildung zur waren Menschlichkeit ist im mit der Bildung zur waren Christlichkeit identisch. Pestalozzi ist der eigentliche Begründer des sogenannten denkrechnens. Der Muttersprache schreibt er di höchste Potenz des Bildungswertes zu. *Di Realien stellt er in den Dinst der Sprache und ordnet si diser unter. Damit hat er di Konzentration des Unterrichtes gegeben, di sich bewärt, so lange si nicht übertriben wird.*

III. Grundmethoden.

Wi Comenius di extensive Erweiterung positiver Kenntnisse und Pestalozzi di intensive Erhöhung der selischen Kräfte und Fertigkeiten zum letzten Zile alles Unterrichtes machte, so sind dise beiden auch in iren Methoden verschiden. Comenius musste auf di Methode verfallen, welche irer Natur nach di Bewältigung des gesammten Wissensmaterials am leichtesten erfüllen konnte, di synthetisch-enzyklopädische Methode. Di Methode Pestalozzi's

dagegen war analytisch; er schreitet vom konkreten zum abstrakten; er induzirt.

Beide unterrichten entwickelnd. Comenius und Pestalozzi sind di Grundsäulen der heutigen Volksschule, und beide stehen da als Märtyrer der Humanität. In der allgemeinen Volksschule als der gemeinsamen Basis des gesammten Unterrichtswesens finden beide ire ware und vollkommene Ergänzung.

Fluchen.

Pädagogischer Schattenriss eines Mitlebenden.

„Donnerwetter! Warum willst nicht hereinkommen?“ sagte an seiner Gartentüre erbost der Doktor K. zum Rektor B., seinem viljärigen liben Freunde, mit dem er eben aus einer Schulratssitzung heimging. „Es ist noch gar nicht spät, wir setzen uns wi gewont in di Laube und trinken noch eine Flasche Pilsener oder Utobir, was du willst. Mach keine Umstände! Oder? Wi? Was Hagels fällt dir ein? Donnerwetter! sag, was hast?“ Und als der Rektor im zum Abschid di Hand reichte und sprach: „Ein ander mal! heute nicht!“ wis si der Doktor entrüstet zurück: „Donnerwetter! deine Hand will ich nicht; ich will dich! Herein da! marsch!“ Wi nun der Freund zu entwischen suchte, rif der Doktor laut nach dem Garten hinein: „Marie, Marie! her da! 's will einer desertiren! Nimm in in Arrest!“ Aber Frau Marie, di Doktorin, war im Hause verschwunden, sobald si di zwei Männer hatte di Straße herunterkommen sehen; vergeblich rif der Doktor nach ir; si wollte den Arrestanten nicht abfassen.

Der Doktor hatte si aber vorhin auch schon von weitem gesehen, und einen Augenblick konnte er nicht begreifen, warum si nicht wi sonst komme, den Hausfreund zu begrüßen. Da ging im plötzlich ein Gedanke durch den Kopf. Er schlang seinen Arm durch den des Freundes und sagte heiter: „So musst du halt erlauben, dass ich dich noch ein wenig begleite. Schuldig bin ich dir's schon manchmal gebliben, wenn ich unversehens wegen irgend einem verhaltenen Bauchweh abgerufen wurde. Doch Bir, Bir sollten wir haben; aber Stralhagel, Donnerschiß! Kreuzkoge! und so weiter! Du hast ja weder Garten noch Bir! Sollen wir jetzt von des dicken Kronenwirts saurem Giftbir saufen und den Gestank seines Ross- und Schweinestalles dazu einatmen? Sacré nom de di — auf deiner armen Schulmeistersele laste es als ewiger Vorwurf, dass mich der bloße Gedanke daran jetzt cholerakrank macht!“ „Wir trinken in meiner külen Hinterstube eine Flasche Burgwein oder Goldwändler“, beruhigte der Rektor. „Was? starken Wein trinken bei diser Hitze! Mein Hirn ist sonst schon kochend heiß.“ „Du kannst nach Beliben Sod oder Selters dazu nemen; so gemischt tut er meiner Frau besonders gut, und du selbst hast es ir so verordnet. Si wird sich zu uns setzen, du unterhältst dich ja gern mit ir, oder Fanny singt zum Klavir und Karl begleitet si mit dem Violin, oder wir machen eine Partie Sch—.“ „Oder — oder — oder!“ unterbrach in jetzt boshaft der Doktor; „also daheim haben der Herr Rektor zu so vilen Oder belibige Zeit, aber kein Virtelstündchen für ein vernünftiges Bir mit seinem Freunde? Per se! per se! Es felt das was an dem Gesellen! Heda! Pack aus! Was hast? Warum wolltest du nicht bei mir einsprechen? zum ersten mal in deinem unschuldigen Leben? — Wir sind im Friden im Schulrate gesessen, du hast mich nicht vertäubt und meines wissens ich dich auch nicht: Himmel, Erde, Luft und Mer! warum wirst du auf einmal an meiner Gartentüre stetig wi ein verrücktes Furmannsross, welches das alte Wirtshaus nicht mer kennt, wo es sonst immer ungeheißen zur Einker lenkte? Beim Zeus und Herkules! beim Vitzli und Butzli! heraus! Was hast du gegen mich?

Je lauter der Doktor eiferte, desto peinlicher wurde di Lage des Rektors und sichtlich verlegen erwiderte er: „Gegen dich? gegen dich habe ich nichts — gar nichts.“ Schnell fil der Doktor ein: „So? gegen mich hast du nichts? Aber gegen wen denn? gegen wen denn?“ Als der Rektor mit dem Worte nicht herauswollte, stellte sich der schonungslose Doktor mit Inquisitorstrenge vor in hin und sah im scharf in di Augen: „Gegen wen hast du etwas? Moses und Propheten! Ist es deines Nächsten Esel oder Ochs? he!“ Der Rektor musste lächeln, aber schüttelte das gesenkte Haupt. „Oder ist es deines Nächsten Magd oder Knecht?“ Gleiche Verneinung. „Kind oder —.“ Der Rektor wollte im abwerend mit der Hand den Mund verhalten —. „Mann, geh in dich und sag di Warheit! ist es — mein Weib?“ Und als der Rektor nicht verneinte, fur der Doktor mit salbungsvollem Bedauern fort: „Unglücksrabe, was hast du wider si? Können Libe und Freundschaft sich unter meinem Dache nicht mer vertragen? O du hellblauer Himmel, was hast du gegen di Blümlein der gelbgrünen Erde? — So? ist's das? Um iretwillen magst du kein Bir mer mit mir trinken, und si läuft in's Haus, dass si dir keines holen muss? Si sagt mir nichts davon und du sagst mir nichts davon, und ich lade dich ein und rufe si her wi — ein veritabler Torenbub. Schöne Donnerwetter-Ordnung das! Aber str—. Nein! fluchen will ich nicht! aber so war ich der Doktor K. bin und Hüneraugen operiren kann, das halt ich nicht aus! Ich ertrag's nicht! So kann's nicht sein! Es muss anders werden, und wer mir zuerst in di Hände läuft, der muss herhalten, und das bist du. Heraus auf der Stelle: Was hast du gegen meine Frau?“

Der Zorn des Doktors kam dem Rektor doch mer und mer erkünstelt vor, und er entgegnete jetzt heiter, aber fest: „Ich habe nichts gegen si, gar nichts; dass si aber unsern gestrigen Disput noch nicht verwunden hat, erkenne ich daraus, dass si, wi du wol auch gesehen hast, in's Haus hineinging, als si mich mit dir kommen sah und auf all dein rufen nicht mer erschin.“ „So? einen Disput habt ir gehabt? Über was denn? Politik? Religion? Erzihung? — Das freut mich; das dint meinem andern Ich als höhere Fortbildungsschule. Aber ich begreife nicht, wi ir euch ob euren Schulmeistereien erzürnen und vertäuben möget. Was war's denn? Lass genauer hören!“ Nun

erzälte der Rektor: „Unserer Abrede gemäß sprach ich gestern Abend bei dir vor, um dich zu einem Gang nach dem neuen Schulhause in N. abzuholen und da di neue Heiz- und Ventilationseinrichtung zu beaugenscheinigen. Deine Frau empfing mich ein wenig aufgeregt, doch freundlich wi immer. Wärend wir auf deine Heimker warteten, unterhilten wir uns zuerst über di jetzige Einrichtung neuer Schulhäuser, dann über Klassenteilung, über Erweiterung der Volksschule und kamen unvermerkt auf di allerneuesten Erzihungsprinzipien, nämlich auf di materialistischen oder monistischen, von denen si in deinen Zeitschriften, wi es scheint, allerlei gelesen. Als ich von disem heikeln Thema abzulenken suchte, brach si unaufhaltsam los:

„Kein Gott, kein Gewissen, kein freier Wille, keine uneigennützige Tugend, keine Schuld, kein Richter, kein Vaterland, keine Heimat! Nichts als di unvernünftige Naturnotwendigkeit und di Züchtung des affenentstammten selbstsüchtigen Menschengeschlechtes! Der krasse Egoismus, welcher Stat und Gemeinden zernagt, verschont auch das Familienleben nicht, und wo rechtschaffene Eltern dem Wurme zu weren trachten, da verbreitet jetzt sogar di Schule das Gift des Geschmeißes. Di Religion und selbst den Namen Gottes wollen si aus der Schule verbannen; aber des fluchens schämen si sich nicht, dise dünkelhaften Weltverbesserer. Aus der Schule bringen di Kinder Redweisen heim, welche kein Schiffsknecht sich erlaubte.“ Als ich den Strom irer Klagen unterbrach und fragte, ob si solches nur gelesen oder gehört oder selbst erfaren habe, erzälte si mir mit tifer Betrübniss, dass der neu angestellte Lerer S., zu welchem ir Rudolf in di Schule geht, eine solch ungezimende Sprache füre und im Zorne häufig garstige Fluch- und Schimpfwörter brauche. Den Knaben habe das anfangs gestoßen; gestern Abend aber, als er mit seinem Freunde im Gartenhause gesessen und diser im bei einer Laubsägenarbeit ein wenig zu tif in's Holz geschnitten, habe der Rudolf in grob und heftig angefaren: „Donnerwetter! Donnerwetter! was machst au Chaibs?“ und so habe er noch merere rohe Ausdrücke gebraucht, bis si, di Mutter, welche unter dem Apfelbaum nähte, herbeigeeilt war, dem Knaben solches zu verweisen: „Schäme dich, so zu deinem Kameraden zu sprechen und vor den Oren deiner Mutter!“ „Ich hatte vergessen, Mutter, dass du da bist.“ „Will dise Entschuldigung sagen, dass du dir solche Reden ungescheut erlaubst, wenn ich nicht da bin? Wi kommst du überhaupt zu solchen Ausdrücken?“ Jetzt meinte Rudolf und auch Emil, der di Apostrophe seines Kameraden gar nicht übel genommen hatte, der Lerer S., ja der brauche alle Tage solche und noch vil stärkere Wörter. Di Mutter war eben daran, den Knaben di passenden Leren und Ermanungen zu geben, als ich kam; daher wol war si noch aufgeregt, als si mit mir in deine Stube trat, und es ist ser begreiflich, dass si nun gegen di Schule und ire Neuerungen loszog. Ich suchte so vil als möglich zu vermitteln und abzuleiten: di Feler des einen können doch nicht allen andern zur Last angerechnet werden; Modetheorien seien noch keine Schulpraxis, sondern vergehen mit den Systemmachern; manche Unart lernen di Kinder von einander unbewusst auf der Gasse und weder Eltern noch Lerer vermögen das zu hindern u. dgl. Als si aber immer weiter griff, sagte ich arglos und nur in Bezug auf den vorligenden einzelnen Fall: „Mir scheint doch, es wäre besser, dises Übel zu beurteilen, wi Göthe in seinem Spruche das gute:

„Warum in di Weite streifen?
Freund, das gute ligt so nah!“

Jetzt sah si mich mit einem großen, vorwurfsvoll fragenden Blicke an, bedeckte dann mit beiden Händen das Gesicht und schritt dem Nebenzimmer zu, dessen Türe si hinter sich rigelte. Mit dem Selbstvorwurfe, dass ein Stachel in meinen Worten verborgen gewesen, an den ich nicht gedacht hatte, kerte ich heim, und noch jetzt weiß ich nicht, wi in herauszihen.“

„Aber ich weiß es“, sprach jetzt der Doktor mit Ernst. War hast du geredet, mein Freund; dein Sprüchlein war gut angewendet: Dank! Dank! Ich schaff dir dafür ire Versönung. Wenn ich morgen Abend um 7 Ur komme, dich abzuholen, so ist si dazu bereit und dann kein Wort mer davon, hörst du! Wir trinken in der Laube wider vom Pilsener und bleiben für immer, was wir waren und sind.“

Was der Doktor zu Hause anstellte, lässt sich vermuten. Denn von derselben Stunde an fluchte er nicht mer; anstatt seiner eigenen derb-poetischen Beteurungen, di im wi Schatten aus der Studentenzeit nachgeschweift waren, fürte er di Weisheit seiner Liblingsdichter im Mund; ächte, treue Libe zu Frau und Kind und Freund lerte in di heftigsten Wallungen seiner feurigen Natur beherrschen, und bald genoßen den Segen seiner mild erwärmenden Natur auch seine zalreichen Patienten. Seine beste psychologische Kur aber machte er an dem jungen Lerer S. *agas.*

Über äussere religiöse Übungen und Religionsunterricht.

Motto: «Ir wollt Verkündiger der Christuslere sein?
Und faltig ist di Stirn und blickt so finster drein?
Und statt der Libe Laut habt Worte nur der Galle?
O blibt ir liber fern der Jugend Bildungshalle!
Denn euch beselt nicht Gott, der Geist der Libe nicht,
Drum wo ir sprecht und lert, wird's dunkler nur, nicht licht.
E. Freimuth.

Im Abgeordnetenhause des österreichischen Reichsrates spilten sich bei Gelegenheit der Generaldebatte über di konfessionellen Gesetzesvorlagen interessante Szenen ab, bei denen auch di neue Schule manches herbe Wort erfaren musste. Di Anhänger des Konkordates können es nicht verschmerzen, dass di Schule der Leitung der Kirche entrissen wurde, und da nach irer Ansicht das Konkordat noch zu Recht bestehe, so lißen si es unverholen durchblicken, dass di Schule, welche man der Kirche mit Gewalt entfremdet habe, wider unter di Botmäßigkeit derselben kommen müsse. Nun, bis dahin hat es noch seine gute Zeit, früher gewiss nicht, als bis di Kirche wider zum Bewusstsein irer höhern idealen Mission gekommen sein wird und ire Fürergabe und das Hüteramt tatsächlich wider darzutun und nachzuweisen vermag. Aus den Worten

des Unterrichtsministers dürfte dise bezeichnete Partei wol zur Genüge entnommen haben, dass es der Regirung *Ernst* sei, an den bestehenden Gesetzen festzuhalten, und warlich! di „Schule“ sent sich nach der unfähigen und farlässigen Leitung der Kirche nicht zurück. Dass aber di Organe der Kirche nicht zu allen Zeiten **so** gedacht, dafür haben wir manigfache Beweise. Vergleichen wir einfach nur den namentlich jetzt so ser darniderligenden Religionsunterricht und di religiösen Übungen, wi si seit dem bestehen des Konkordates betriben werden, mit den Grundsätzen, nach welchen vordem vorgegangen wurde, so haben wir eine prächtige Illustration zu den oben berürten Reichsratsdebatten.

V. E. Milde, weiland *Erzbischof zu Wien*, schrib bekanntlich ein „*Lehrbuch der allgemeinen Erziehungskunde*“, das wegen seines *tifgedachten* Inhaltes *eine der bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebite der* **wissenschaftlichen** *Pädagogik des 19. Jarhunderts* genannt werden kann, leider aber zimlich verschollen ist oder, besser gesagt, von den *wissenschaftsscheuen* Theologen absichtlich todtgeschwigen wird. Da wir im gegenwärtigen Momente gerade Anlass dazu finden, so reproduziren wir, was Erzbischof Milde über äußere religiöse Übungen und über Religionsunterricht sagt.

Im II. Bande, § 142, heißt es: „Es ist hir nicht der Ort, zu untersuchen, inwifern äußere Gebräuche als Erregungs- oder Erinnerungsmittel bestimmter Stimmungen notwendig oder nützlich sind; nur di Frage, ob und wifern di Jugend zu denselben zu *verhalten* sei, ist ein Gegenstand der Erzihungskunde. *Das anleiten und mit Zwang verbundene anhalten zu religiösen Gebräuchen und Übungen, deren Sinn und Zweck di Kinder* **nicht** *kennen, zu Äußerungen, deren Stimmungen si* **nicht** *hegen, zum* **gedankenlosen** *nachsprechen* **für si sinnloser** *Formeln ist one Zweifel* **schädlich.** *Da legt man den Grund zu dem elenden Mechanismus, der di Religion als eine Art Hofdinst ansiht und das Herz kalt und ler lässt, zur Abneigung und Gleichgültigkeit gegen alles, was Religion heißt, und zu dem Irrglauben, der gewissen äußeren Handlungen eine magische Kraft beilegt. Daraus folgt nun, dass man di Jugend* **nicht früher** *zu einzelnen Gebräuchen und religiösen Übungen anleiten dürfe, bis diselbe den Sinn und den Zweck diser Gebräuche und di zu Grunde ligenden Vorstellungen deutlich genug kennen gelernt hat. Man verhalte den Zögling ni zu sinnlosen oder zweckwidrigen oder im nicht angemessenen Gebräuchen; man suche in über den Sinn und den Zweck derselben zu beleren; man zeige im, dass das gedankenlose mitmachen keinen Wert habe, dass si nur Mittel und nicht Zweck an sich sind; man überhäufe in nicht mit Formeln und Übungen; man hüte sich endlich, in mit Strafen dazu zu verhalten oder diselben wol gar* **als Strafen** *zu gebrauchen.*“

„Di innere Gesinnung muss allezeit das Hauptaugenmerk des Erzihers sein und der Äußerung vorangehen und zu Grunde ligen. Über di in neuerer Zeit gefürte Streitfrage, ob di Jugend zum Besuche des öffentlichen Gottesdinstes zu verhalten sei, wird jeder bei ruhigem nachdenken bald mit sich selbst einig sein. Ser kleine Kinder, welche noch keine Vorstellungen haben, in di Kirche zu schicken, ist unvernünftig und schädlich; für di mer erwachsenen würde ein für si bestimmter und auf si berechneter Gottesdinst nützlicher sein als der Besuch des inen nicht angemessenen der Erwachsenen. Denjenigen Zögling dagegen, der bereits di erforderlichen religiösen Vorkenntnisse besitzt und di zweckmäßigen Gesinnungen zu hegen im Stande ist, von dem Gottesdinste noch länger auszuschlißen, würde religiöse Gleichgültigkeit und daraus entstehende Vernachlässigung auch für di späteren Jare begründen.“ —

Wenn wir dise Grundsätze aufmerksam erwägen und mit der heutigen Gepflogenheit vergleichen, so bemerken wir einen auffallenden Kontrast zwischen der Praxis und jenen Prinzipien.

Man zwingt heute di Schüler, recht häufig und lange dem öffentlichen Gottesdinste beizuwonen, einem Gottesdinste, für welchen den Kindern, zumal was di *heutigen* (!) Predigten betrifft, jedes Verständniss felt. Man begnügt sich nicht mit dem öffentlichen sonntäglichen Gottesdinste, sondern tagtäglich *sollen* di Schüler *vor* dem Unterrichte dem Schulgottesdinste beiwonen, one Rücksicht auf Witterung und Weite des Weges, one Rücksicht auf di Bekleidung der Schüler. Erst vor kurzem ereignete es sich, dass in einem Dorfe di Schulkinder an einem kalten, regnerischen Novembertage *zwei* Stunden auf dem kalten Steinpflaster kniend in der Kirche zubringen mussten. Und es traf sich, dass an demselben Tage der Bezirksschulinspektor kam. Di hirauf folgenden Szenen verschweigen wir, genug, di Schüler wurden für disen Tag von der Schule dispensirt.

Da wirft man dem Schulgesetze vor, es werde dem Kinde resp. dem Volke di Religion geraubt, di Jugend werde in der Schule der Verfürung preisgegeben (Worte aus einem Hirtenbrife), und doch stellt eben dises Gesetz di religiös-sittliche Bildung obenan.

Wir glauben, dass, wenn nur den Intentionen des Schulgesetzes in *allen* Fällen immer gewissenhaft und berufstreu entsprochen würde (d. h. wenn di Herren Pfarrer und Katecheten vor allem den Religionsunterricht in der rechten Art betreiben und di religiös-sittliche Bildung und Erzihung der Jugend überhaupt sich recht angelegen sein lassen wollten — freilich müsste dazu di Merzal der Prister besonders den *rechten* Beruf und von Haus aus [Seminar] eine **tifere** wissenschaftliche Durchbildung mitbringen —), der religiös-sittliche Zustand des Volkes ein erfreulicherer werden würde als heute, da wir di Früchte der Konkordatsschule genißen.

Der so allgemein verbreitete religiöse Indifferentismus, di Gottvergessenheit und Entfremdung der Kirche von seiten des gebildeteren Publikums, kurz der religiöse und kirchliche Verfall überhaupt klagt zumeist den Klerus nur selbst an, dass im über herrschsüchtige weltliche Gelüste das Bewusstsein seiner eigentlichen höheren Sendung zumeist abhanden gekommen ist, infolge dessen er mer an ein „*irdisches*“ Messiasreich dachte als an di Förderung und Ausbreitung des „Reiches Gottes auf Erden“, dessen

Geist und Sendung der göttliche Erlöser doch klar genug dargelegt hat, wenn er den dazu Berufenen zuruft: „Mein Reich ist nicht von diser Welt!“ — Dis fürt uns zum zweiten Punkte unseres Themas, zum *Religionsunterricht.* Auch hirüber hat Erzbischof Milde in seiner trefflichen Erzihungslere Prinzipien aufgestellt, di in der letzten Zeit von der Merzal unserer Religionslerer *nicht* befolgt wurden, woher es denn auch kommt, dass nicht selten der Jugend mit dem Widerwillen gegen den Unterricht — di Religion selbst verleidet wird.

Der geistvolle Erziher Milde bezeichnet *di Religion* als eine *Sache des Verstandes, des Herzens und des Lebens.* (Vgl. II. Teil, §§ 138—140.) Er sagt:

„Der Erfolg der religiösen Bildung hängt von der *Art und Weise* (Methode) derselben ab.“

„Der Erziher neme bei der Wal und Einkleidung des Unterrichtes allezeit auf di Fassungskraft und den Wirkungskreis des Zöglinges Rücksicht. Er neme nichts in seinen Unterricht auf, was den Zweck der religiösen Bildung, di Sittlichkeit des Zöglinges nicht befördert oder wol gar *hindert.* Er sorge für richtige, deutliche und bestimmte Vorstellungen und vergesse nicht, dass *di Religion keine bloße Sache des Gedächtnisses*, sondern des Verstandes, Herzens und Willens zugleich ist, ein Sache, welche den *ganzen* Menschen erfassen und bilden soll. *Jede Art der Vorstellungen muss durch di* **eigene** *Tätigkeit des Zöglinges auf di den Gesetzen des Vorstellungsvermögens gemäße Art erzeugt, und keine Vorstellung kann durch Worte oder bloßes vorsagen der Definition hineingetragen werden. Er suche den Zögling auf eine* **im angemessene** *Art von der Warheit der einzelnen Lersätze zu* **überzeugen.** *Di Einsicht, nicht das wissen des Beweises begründet ware Überzeugung und nicht ein gegenwärtiges fürwarhalten, sondern eine* **dauerhafte** *Überzeugung zu begründen, muss di Tendenz des Erzihers sein.*“

„Man vernachlässige ni, den Zögling auch in disem Zweige sowi in den anderen Wissenschaften fortzubilden, allseitig auszubilden. Zu dem Unterrichte in der Religion hält man gewönlich jeden tauglich, indessen doch vilen, ja leider der Merzal der Katecheten und Lerer, di disen Unterricht erteilen, nicht nur di Elemente der Methode, sondern auch selbst richtige und deutliche Religionsvorstellungen mangeln. Oft bringt man den Schülern *ganz irrige* Vorstellungen bei; oft prägt man nur sinnlose Wörter und Formeln irem Gedächtnisse ein; oft fürt man dagegen di Kinder in tife Untersuchungen und raisonnirt über abstrakte Gegenstände, di si nicht fassen und nicht brauchen können; oft macht man si mit Einwürfen bekannt, di fester haften als Beweise; *oft legt man durch felerhafte Methode, durch den Zwang und di Furcht, mit der man den Kindern Religion einprägen will, den Grund zum Widerwillen, mit dem manche Erwachsene gegen alles, was Religion heißt, eingenommen sind. Di Erfarung lerte mich Männer kennen, di one Abscheu und Groll an einen Katechismus, an Jesum oder den Gottesdinst nicht denken können.*“

„*Ich fand den Grund nicht allezeit in sittlicher Verstimmung, sondern oft in der Methode der Bildung.* Di Religiosität ist aber keine Sache des Verstandes allein, und di Religionskenntniss ist nicht Zweck an sich, sondern Mittel zu einem andern Zwecke. Desswegen soll der Erziher di Religion auch zur Sache des Herzens, des Gemütes seines Zöglinges machen. Er mache dem Zöglinge das Bedürfniss, den mächtigen Einfluss auf di Tugend und den woltätigen auf di Ruhe des Menschen bei den einzelnen religiösen Warheiten und bei der ganzen Religion einleuchtend und fülbar, damit si di Religion nicht als ein willkürliches Joch, sondern als ein woltätiges Geschenk des Himmels ansehen. Dasjenige, was man libt, vergisst und verwirft man nicht so leicht.“

„Wenn man dagegen zu vil und zur Unzeit predigt, ni den Kindern zeigt, wozu si das, was si lernen, brauchen können, und wi gut es ist, dises zu wissen; wenn man Kindern *mit Strafen Religion einprägt*, oder wol gar *Religionsübungen als Strafen* verhängt: so kann Religiosität nicht gedeihen.“

„Man mache di Religion auch nicht zur bloßen Sache des Gefüles. Jeder, der weiß, wi unzuverlässig und vergänglich blinde Gefüle sind, wi leicht alle, auch di religiösen, ausarten können; jeder, der religiöse Schwärmerei und Phantasterei kennt, wird einsehen, dass nur dann ware Religiosität gedeihen könne, wenn Verstand und Herz *gleichen* Anteil nemen. *Da di Sittlichkeit der letzte Zweck aller Bildung ist, so muss der Erziher den religiösen Vorstellungen einen wirklichen und fortdauernden Einfluss auf den Willen des Zöglings zu geben suchen.* Man erinnere in bei einzelnen Vorfällen seines Lebens, wi und wozu dise oder jene religiöse Vorstellung im nützen könne, und zeige bei jeder Gelegenheit, *dass der todte Glaube, dass lere Gefüle oder mechanische Gebräuche* keinen Wert haben, dass *di Religion sich durch ire Früchte im Leben und Handeln äußern* müsse, dass *Sittlichkeit der beste Probirstein warer Religiosität ist.*“

So weit der Erziher Milde. Wir glauben, eine entschidenere und kräftigere Verurteilung der Art und Weise des heutigen so vernachlässigten Religionsunterrichtes, der zumeist auf ein verstandesmäßiges oder wol gar nur mechanisches einprägen und widerabfragen des Katechismus hinausläuft und auf Herz und Willen nicht tifer einzuwirken vermag — der also jenen Prinzipien im allgemeinen geradezu entgegengesetzt ist — hat nimand gegeben, und doch war unser Gewärswmann *Erzbischof von Wien.* *Chr. Selber.*

Abschnitzel.

1.

Wetstein und Schnitstuol.

Woher kommt der Geschlechtsname *Wettstein? Wetstein* verhält sich zu *Wetzstein* wi *Schnitstuol* zu *Schnitzstuol:*

Und woni ufem Schnitstuol sitz
Für Baseltang und Liechtspin schnitz,
So chunt mi Hexli wolgemuot
Und frogt no frei: hauts Messer guot?

Das auslautende scharfe *z* in *Wetz* und *Schnitz* gab mit dem anlautenden *s* oder *st* in *stein* und *stuol* einen Misslaut, der dadurch beseitigt wurde, dass der erste diser beiden Zischlaute in's *t* zurückging, d. h. in di Form, di er in einer frühern Periode gehabt hatte; niederdeutsch muss der *Wetzstein* noch heute *Wetstein* heißen. Als der züricher Landvogt oder Hauptmann des st. gallischen Gotteshauses in den Jaren 1529—1531, Jacob Frei, an der Spitze des st. gallischen Zuzuges auf dem Zugerberge gefallen war, sagte man in Wil, wo man sein tatkräftiges tun stets gehasst hatte, von im: er habe di äbtische Pfalz zu Wil dermaßen ausgeplündert, dass bloß noch ein an der Wand festgemachter *Wetzstein* zurückgebliben sei. In Küssnach haben si auch einen solchen *Wetzstein*, nur dass er nicht an der Wand festgebunden ist.

2.

Nullmeridian.

Wer di 22 Kantone der Schweiz zält, beginnt mit 1 und schlißt mit 22; wer di Jare eines Säkulums zält, beginnt mit 1 und schlißt mit 100; wer di Meridiane zält, beginnt mit 0 und schlißt mit 360; wer di Breitegrade zält, beginnt mit 0 und schlißt mit 90. Sonderbare Zälung! Wenn der erste 0 heißt, so müssten eigentlich alle anderen auch 0 heißen. Woher dise Zälung? Davon, dass man ursprünglich gar nicht di Linien zälte, sondern den Raum zwischen den Linien, di Streifen zwischen je zwei Linien. Da war der erste Streif erst da fertig, wo di zweite Linie erschin, gerade wi man den wirklichen Geburtstag, den Tag der Geburt eines Menschen, nicht den ersten Geburtstag nennt; man könnte in aber den 0 Geburtstag heißen. Es ist daher bloß bei den Meriaden richtig, wenn man irer 360 zält, weil der letzte, der 360ste, zugleich der 0te ist.

Breitegrade, als Linien aufgefasst, wi man es zu tun pflegt, hat man nicht 90, sondern 91; dagegen hat man zwischen Äquator und Pol 90 parallele Streifen.

3.

Wolga und Don.

Di Wolga hat zwei Oberläufe, di beide gleichwertig sind: der eine Oberlauf kommt aus dem russischen Zentralbecken und heißt Wolga; der andere Oberlauf kommt aus dem Ural und heißt Kama oder kleine Wolga; der Flussrichtung nach geht di Wolga unterhalb Kasan eher in di Rinne der Kama als umgekert di Kama in di Rinne der Wolga.

Ser auffallend ist der Unterlauf beider Flüsse von der Stelle an, wo di Wolga nach Südosten in's kaspische Mer, der Don nach Südwesten in's asowische Mer wendet. Es wird kaum zu bezweifeln sein, dass di Wolga ursprünglich in's asowische, der Don seiner Natur resp. Richtung nach in's kaspische Mer wollte. Si haben also ire Rollen getauscht: der Unterlauf der Wolga gehört dem Don; der Unterlauf des Don gehört der Wolga. Welche geologische Verhältnisse disen Tausch erklären mögen, ist mir nicht bekannt. Di Richtung beider Flüsse, soweit si di Karte zu erkennen gibt, lässt di Sache folgendermaßen erklären: Beide Rinnen, Wolga und Don, floßen ursprünglich in *ein* gemeinsames Wasserbecken, in welchem sich di Strömungen der beiden Flussrinnen kreuzten; ir Bild änelte den beiden gekreuzten Schwertern, mit welchen man auf Karten ein Schlachtfeld zu bezeichnen pflegt. Mit der Zeit legten sich Schuttmassen aus beiden Rinnen zwischen si, si erweiterten sich, trennten di beiden Flüsse, das große Wasserbecken zog sich zurück nach dem kaspischen und dem asowischen resp. schwarzen Mer, und di vertauschten Unterflüsse bliben als Erinnerung uralter Erdveränderungen stehen.

Das vorrücken von Schuttmassen hat überhaupt großen Einfluss auf di Flussrichtungen gehabt. Disem Umstande ist es zuzuschreiben, dass Zuflüsse von Hauptströmen in der Ebene in einem spitzen Winkel zum Hauptstrom münden. Demselben Umstande wird es zugeschriben, dass z. B. di Maas, statt in di Rinne des Rheines zu gelangen, und di Etsch, statt in di Rinne des Poo zu gelangen, parallel dem Rheine und dem Poo zum Mere fließen.

4.

An der Kantonsschule in S. G. ist das Schulzimmer, in welchem der deutsche literaturgeschichtliche Unterricht stattfindet, durch eine Anzal Medaillons bedeutender Dichter und darunter geschribene Sprüche derselben dekorirt worden. Es sind folgende:

Hans Sachs.

Di Werke Gottes sind alle gut,
Wer si im Geist erkennen tut.

Haller.

Sag an, Helvetien, du Helden-Vaterland,
Wi ist dein altes Volk dem jetzigen verwandt?

Klopstock.

Reizvoll klinget des Rums lockender Silberton
In das schlagende Herz.

Lessing.

Ich habe ni verlangt, dass allen
Bäumen *eine* Rinde wachse.

Herder.

Das Menschengeschlecht wird nicht vergehen, bis der Genius der Erleuchtung di Erde durchzogen.

Goethe.

Schaff, das Tagwerk meiner Hände,
Hohes Glück, dass ich's vollende!

Schiller.

Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,
Bewaret si!

5.

Der Gau und das Gau.

Ursprünglich ist das Wort *Gau* nur neutral, *das Gau*, gebraucht worden; daher di volkstümliche Anwendung des Wortes immer noch das Neutrum aufweist: das Turgi, Hegau, Aargau, Allgau. Di Maskulinform erscheint erst im 17. Jarhundert, wo man das Wort, das als ein veraltetes galt, in gelerten Kreisen wider aufwärmte. Besonders norddeutsche Schriftsteller gaben im maskulinische Bedeutung; von da, also wesentlich aus Büchern, drang di Neuerung auch nach Süddeutschland und in di Schweiz: der Thurgau, der Aargau, der Prättigau. Es ist nicht unwarscheinlich, dass das lateinische Wort *der pagus*, das bei den Schriftstellern des 16. Jarhunderts ser geläufig war, Veranlassung zur männlichen Form von *Gau* gegeben hat; nicht minder dürfte bei uns di männliche Form des Wortes *Kanton* zur Einbürgerung der männlichen Form von *Gau* beigetragen haben. Da bei uns der Appellativname *das Gau* noch lebendig ist, wäre es kein tadelnswertes Unterfangen, wenn sich di Kantone Thurgau und Aargau entschließen könnten, den alten sächlichen Artikel, *das Thurgau* und *das Aargau*, widerherzustellen.

Anzeigen.

Lerstelle.

An der höheren **Gewerbeschule zu Basel** ist auf Anfang August di Lerstelle für **deutsche Sprache und Literatur,** mit wenigstens 20 wöchentlichen Stunden, neu zu besetzen und wird himit zu freier Bewerbung ausgeschriben. Besoldungsminimum Fr. 180 järlich für di wöchentliche Stunde. Bewerber um dise Stelle wollen sich bis zum 4. Mai bei dem Unterzeichneten, der auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist, anmelden.

Basel, den 11. April 1878.

Prof. **H. Kinkelin,** Rektor.

Vakante Primarschule in Wolfhalden.

Di Primarlererstelle im Bühle ist neu zu besetzen. Gehalt: 1400 Fr. und Wonung.

Anmeldung bis Ende dis bei

C. Bryner, Schulpräsident.

Wolfhalden, 9. April 1878.

Im Verlage von **J. Huber** in **Frauenfeld** ist soeben erschinen und durch alle Buchhandlungen zu bezihen:

Die Grundsätze der Perspektive

im Dienste des Zeichnens nach der Natur.

Ein Leitfaden

für

Lererseminarien, Kantonsschulen, Sekundarschulen etc.

Mit 31 Illustrationen

Von

U. Schoop,

Lerer des zeichnens an den höheren Stadtschulen und der Gewerbeschule in Zürich.

Preis: Fr. 2. 40.

Von demselben Verfasser ist in meinem Verlage erschinen:

Praktischer Lehrgang

für den

Zeichenunterricht in der Volksschule.

Mit einem Anhange:

Über das zeichnen in der gewerblichen Fortbildungsschule.

Mit 8 Figurentafeln.

Preis: Fr. 3.

Eiserne Turnstäbe für Freiübungen,

1 Meter lang, schwarz lakirt, an beiden Enden abgerundet,

18	mm.	dick	oder	zirka	2	Kilos	schwer,	à Fr.	1. —	per	Stück,
20	„	„	„	„	2½	„	„	„ „	1. 20	„	„
22½	„	„	„	„	3	„	„	„ „	1. 35	„	„
24	„	„	„	„	4	„	„	„ „	1. 55	„	„

sind zu bezihen durch

C. F. Haffner, Eisenhandlung, *Frauenfeld.*

Im Verlage von **F. Schulthess** in **Zürich** ist soeben erschinen und in **allen** Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:** Di **III.** Abteilung (6. Schuljar): 100 Figuren auf 33 Tafeln *(Schluss)*; Preis Fr. 3. 20, von:

Joh. Heinrich Lutz,

Lerer in Zürich, Verfasser der „Method. geordn. Materialien zur **Aufsatzlehre** auf der Mittel- u. Oberstufe der allg. Volksschule".

Methodisch geordneter Stoff

für den

Zeichnen-Unterricht

auf der

Mittelstufe der allgemeinen Volksschule.

Früher erschinen: **Textheft** zum ganzen Vorlagenwerk. gr. 8⁰ br. Preis Fr. 1. 20.

Vorlagen-Werk. I. Abteilung. (4. Schulj.) 84 Figuren auf XXI Tafeln. Preis Fr. 2. 2[illegible]

II. „ (5. „) 84 „ „ XXIII „ „ „ 2. 20

Permanente Ausstellung von Schulmodellen für den Zeichenunterricht.

NB. Di Modelle werden, nachdem si gegossen sind, noch extra fein, scharf und korrekt nachgeschnitten, was bis dato von keiner andern Bezugsquelle an Hand genommen wurde, für den Anfang des modellzeichnens aber unbedingt nötig ist.

Das Pestalozzi-Portrait (Naturgröße) wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Modelle im Preise von 1—20 Fr. bei

Louis Wethli, Bildhauer, Zürich.

Soeben ist erschinen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Betrachtungen einer Mutter

über

Erziehung, modernes Schulwesen und das Leben.

Der Heimat, dem Volk u. d. Familie gewidmet.

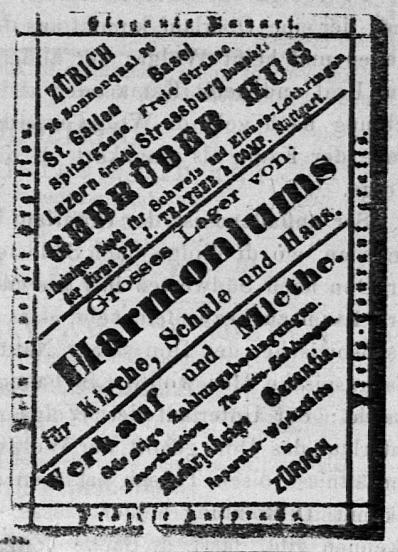
Vir Bogen stark, in Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts.

Es ist kein berümter Schriftsteller, kein gelerter Schulmann, welcher in disem Schriftchen seine Gedanken und Theorien über Erzihung und Schule niderlegt, nein, es ist di **Mutter,** di schlichte Frau, di sich in diser so eminent wichtigen und gerade di Mütter so nahe berürenden Frage ausspricht und zwar deutlich und unerschrocken di Ansicht äußert, dass di Familie zur Erzihung der Kinder und zum Schulwesen auch noch ein Wort mitzureden hat, dass der Stat als mächtiger Beherrscher der Schule und mit im di Schulmonarchen nicht das ausschlißliche Privilegium besitzen, dises Gebit allein zu kultiviren.

Es ist der Geist der Freiheit, der das ganze Schriftchen durchweht. — Wir empfelen dasselbe vorab den Müttern und Vätern, den Lerern und Geistlichen und allen denen, di an einer warhaft gesunden Entwicklung des Schulwesens ein Interesse haben.

B. F. Haller, Verlagshandlung in **Bern.**



Hizu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 17 der „Schweiz. Lererzeitung".

Im Verlage des Unterzeichneten sind in **neuen, umgearbeiteten** Auflagen erschinen:

Übungsaufgaben für's Rechnen.

Herausgegeben von Lerern in Chur.

1. Heft.	*Addition und Subtraktion im Zahlenraume von 1— 100.*		3. Aufl.
2. „	*Die vier Spezies* „ „ „ *1— 100.*		3. „
3. „	*Das Rechnen* „ „ „ *1—1000.*		3. „
4. „	„ „ *im unbegrenzten* „		3. „
5. „	„ „ *mit gemeinen Brüchen.*		4. „
6. „	„ „ „ *Dezimalbrüchen.*		3. „
7. „	„ „ *an Real- und Fortbildungsschulen*		2. „

Zu Heft 3 - 7 **Schlüssel**

Bei größeren Bestellungen wird ein entsprechender Rabatt gewärt.

Benedikt Braun
am Kornplatz in Chur.

Im Verlage der Unterzeichneten erschin:

Dr. J. M. Ziegler's

Orohydrographische Wandkarte der Schweiz, 2. Aufl.,

Preis: aufgezogen, mit Stäben und lakirt, Fr. 16,

und

Zweite Wandkarte der Schweiz.

Preis: aufgezogen, mit Stäben und lakirt, Fr. 20.

Di **Orohydrographische Karte**, nur di **Gebirge** (braun) und di **Gewässer** [Flüsse un d Seen] (blau) enthaltend, **prämirt auf der Weltausstellung in Wien 1873, auf der Ausstellung beim geographischen Kongress in Paris 1875 und auf der Weltausstellung in Philadelphia 1876,** fand schon bei irem ersten erscheinen den lebhaftesten Beifall aller Lerer, welche si sahen; di neue Auflage hat noch einige nicht unwesentliche Nachträge erhalten und gibt nun ein **prächtiges Bild** von der **Bodengestaltung der Schweiz.**

Si ersetzt nahezu ein **Relief in dem gleichen Massstabe,** das mindestens das **zenfache** kosten würde, bitet aber für den Klassenunterricht ungleich mer als di üblichen **kleinen Reliefs,** di immerhin noch wenigstens doppelt so teuer sind.

Dise Karte sollte daher in **keiner Schule** felen, und haben wir auch den Preis so nidrig gestellt, um di Anschaffung derselben selbst der **kleinsten** zu ermöglichen.

☛ *Von der tit. Erziehungsdirektion des Kantons Zürich wurde dise Karte auf Antrag der Prosynode für di Sekundarschulen obligatorisch erklärt, den Volksschulen zur Einfürung empfolen!* ☚

Di **Zweite Wandkarte der Schweiz** hat di vorerwänte zur Grundlage, bitet also dasselbe plastische Bild, gibt aber außerdem in **schwarz:** di **Ortschaften, Strassen** und **Wege, Orts-, Tal-, Fluss-** und **Bergnamen, Höhenangaben der Berge, Pässe** etc. (in Metern); in **deutlichem rot** (Zinnober): di **befarenen und projektirten Eisenbanlinien;** in **verschidenen leicht sichtbaren Farben:** di **Schweizer-** und **Kantonsgrenzen.**

Wir glauben also hoffen zu dürfen, dass dise neue Ausgabe sich der bisher genossenen Gunst der tit. Lererschaft in noch erhöhtem Maße erfreuen werde und sehen zalreichen Bestellungen entgegen.

Unaufgezogene Exemplare der beiden Karten stehen gerne zur Einsicht zu Dinsten.

Zürich, im April 1878.

J. Wurster & Comp.
Landkarten-Handlung.

Im Verlage von **F. Schulthess** in **Zürich** sind erschinen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**

Biblische Erzählungen

für die Realstufe der Volksschule.

Neue durchgesehene Auflage des religiösen Lermittels.

Heft I für di erste Klasse: **Erzählungen aus dem Alten Testament**
„ II „ „ zweite „ „ „ „ **Neuen** „
„ III „ „ dritte „ **Die Lehre Jesu.**
à Heft geheftet 30 Cts., kartonnirt 40 Cts.

J. Wurster & Cie., Landkartenhandlung in Zürich,

empfelen auf bevorstehenden Semesterwechsel ir reichhaltiges Lager von

Atlanten, Wand- und Handkarten,

sowol der Schweiz und einzelner Kantone, wi der verschidenen Erdteile.

Auf Wunsch werden Karten zur Auswal gesandt!

Gleichzeitig bringen wir unser reiches Assortiment von

Globen, Tellurien und Planetarien

in empfelende Erinnerung.

Preisverzeichnisse stehen gratis Dinsten!

Verlag von **F. Schulthess** in Zürich. Vorrätig in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei **J. Huber:**

Kettiger, J., Arbeitsschulbüchlein. **4.** verb. Aufl. Taschenformat. kart. Fr. 1. 80

— — Lehr- und Lesebuch für die reifere weibliche Jugend in Arbeits- und Fortbildungsschulen. Zur Einfürung der Mädchen in ire Lebensaufgabe. Nach dem Hinschid des Verfassers herausgegeben von H. Welti-Kettiger, Vorsteher des Mädchenpensionates in Aarburg. Taschenformat. br. Fr. 2. 40.

* Dise beiden belibten Lermittel für den Arbeitsunterricht finden stets vermerte Beachtung auch außerhalb der Schweiz.

Weissenbach, Elisabeth, Oberarbeitslererin, Arbeitsschulkunde. Systematisch geordneter Leitfaden für einen methodischen Schulunterricht in den weiblichen Handarbeiten. I. Teil Schulunterrichts- und Erziehungskunde für Arbeitsschulen. Mit Holzschn. im Texte. **2.** Aufl. 8⁰ br. Fr. 1. 60.

— — II. Teil. Arbeitskunde für Schule und Haus. Mit Holzschnitten im Texte. **2** Aufl. 8⁰ br. 1877. Fr. 2.

— — Lehrplan und Katechismus zur Arbeitsschulkunde Mit Holzschnitten im Texte. 8⁰ br. 1877. Einzelnpreis Fr. 1, in Partien 80 Cts.

In **neuer, veränderter** Auflage erschin soeben im Verlage von **F. Schulthess** in Zürich und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei **J Huber:**

Deutsches Lesebuch

für di untern u. mittlern Klassen höh. Schulen (Gymnasien, Industrischulen u. s w.)

von

H. Lüning und **J. Sartori,**
Professoren an der Kantonsschule in Zürich.

Erster Teil Neu bearb. v. *J. Sartori.*
gr. 8⁰ br. Preis Fr. 3.

In **neuer, umgearbeiteter** Auflage erschin soeben im Verlage von **F. Schulthess** in Zürich und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei **J. Huber:**

Lehrbuch der allg. Geschichte

für höh. Volksschulen sowi z. Selbstbelerung

von

Prof. Dr. *J. J. Müller* u. Dr. *K. Dändliker.*
gr. 8⁰ br. Preis Fr. 4.

Philipp Reclam's

Universal-Bibliothek

(billigste und reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben)

wovon bis jetzt 1000 Bändchen erschinen sind, ist stets vorrätig in

J. Hubers Buchh. in **Frauenfeld.**

P. S. Ein *detaillirter* Prospekt (vide Beilage z. Nr. 9 d. Lererztg., 1878) wird von uns gerne gratis mitgeteilt und belibe man bei Bestellungen nur di nummer der Bändchen zu bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Cts. Bei Abname von 12 und mer Bändchen auf einmal erlassen wir diselben à **25 Cts. franko.**

Dr. H. Wettstein's

Leitfaden für den Unterricht in der Naturkunde an Sekundarschulen

Dritte Auflage

ist soeben erschinen und sowol von uns direkt wi durch alle Buchhandlungen zu bezihen, in **Frauenfeld** bei **J. Huber.**

Preis, eingebunden:
einzelne Exemplare Fr. 4,
in Partien von mindestens 25 Exemplaren Fr. 3. 50.

Zürich, im April 1878. **J. Wurster & Comp.**

Dr. H. Wettstein's

108 Wandtafeln für den Unterricht in der Naturkunde, 2. Aufl., à Fr. 55,
Schulatlas in 25 Blättern für Sekundarschulen, à Fr. 3. 20 (bei Partien von mindestens 25 Exemplaren à Fr. 3),
Leitfaden für den Unterricht in der Naturkunde an Sekundarschulen, 3. Aufl., br. à Fr. 3. 60, geb. à Fr. 4,
Leitfaden für den geographischen Unterricht an Sekundarschulen, à Fr. 1 (bei Partien von mindestens 25 Exemplaren à 90 Cts.),
von den Erziehungsbehörden mererer Kantone empfolen,
bringen den Herren Lerern auf bevorstehenden Semesterwechsel in Erinnerung

J. Wurster & Cie. in Zürich.

Bei Beginn des neuen Schuljahres bringe ich den Herren Lehrern und Schulvorständen in empfehlende Erinnerung, das bei mir erschienene

Lesebuch

für

schweiz. Progymnasien, Bezirks- und Sekundarschulen,

bearbeitet von

Fr. Edinger,

Lehrer an der Kantonsschule in Bern.

Band I: für die unteren Klassen, 33 Bogen stark, in Rück- und Eckleinwand gebunden Fr. 2. 50, in Rück- und Eckleder gebunden Fr. 2. 70.

Band II: für die oberen Klassen, 42 Bogen stark, in Rück und Eckleinwand gebunden Fr. 2. 60, in Rück- und Eckleder gebunden Fr. 2. 80.

Auf Wunsch sende ich Expl. zur Einsicht und bin bei **Einführung** gerne bereit, den Herren Lehrern Freiexemplare zu liefern.

Noch ersuche ich Sie, Ihren Bedarf möglichst umgehend angeben zu wollen, damit ich meine Vorräthe an gebundenen Exemplaren entsprechend ergänzen kann.

B. F. Haller,
Verlagshandlung in Bern.

Verlag von J. Huber in Frauenfeld.

Auf bevorstehenden Semesterwechsel bringen wir den Herren Lehrern folgende Schulbücher in empfehlende Erinnerung:

Autenheimer, Fr., Lehr- und Lesebuch für gewerbl. Fortbildung, bearbeitet im Auftrage des Centralausschusses des schweiz. Lehrervereins. Mit 259 in den Text gedruckten Holzschnitten. Zweite Auflage. 8° broschirt Fr. 3, gebunden Fr. 3. 20.

Breitinger, H., & Fuchs, J., Französisches Lesebuch für Sekundar- und Industrieschulen 1. Heft. 4. Auflage. Broschirt Fr. 1. 2. Heft. 2. Auflage. Broschirt Fr. 1.

Largiadèr, Ant. Phil., Einleitung in die technische Mechanik für Gewerbe- und Industrieschulen. Mit 120 Holzschnitten. Preis br. Fr. 5.

Rebsamen, J. U., Leitfaden der Gesellschafts- und Verfassungskunde. Zum Gebrauche in Fortbildungsschulen und zur Selbstbelehrung für angehende Schweizerbürger. Zweite etwas erweiterte Auflage. 8° gebunden Fr. 1. 80.

Rebstein, J. J., Lehrbuch der praktischen Geometrie, mit besonderer Berücksichtigung der Theodolithmessungen, sowie der Instruktionen für das schweiz. Geometerkonkordat und die Grossherzogthümer Hessen und Baden. Mit 194 Holzschnitten und 4 lithographirten Tafeln. 8° br. Fr. 10.

Theobald, G., Leitfaden der Naturgeschichte für höhere Schulen und zum Selbstunterricht, mit besonderer Berücksichtigung des Alpenlandes.
Erster Theil, Zoologie. Zweite Auflage. 8° br. Fr. 2.
Zweiter Theil, Botanik. Zweite Auflage. 8° br. Fr. 2.
Dritter Theil, Mineralogie. 8° br. Fr. 2.

Walter, A., Die Lehre vom Wechsel und Konto-Korrent. Zum Gebrauche in Real- und Handelsschulen, sowie zum Selbststudium für den angehenden Kaufmann. 8° br. Fr. 2. 40.

Bei **B. F. Haller,** Verlagshandlung in **Bern,** erscheint Ende April d. J. und werden in allen Buchhandlungen sowi vom Verleger Vorausbestellungen angenommen:

Schweizerisches Ortslexikon

neue umgearbeitete Ausgabe.

Preis bei Vorausbestellung Fr. 4.

Mit dem 30. April 1878 erlischt der Preis **bei Vorausbestellung von Fr. 4** und tritt der **allgemeine Verkaufspreis von Fr. 5** in Kraft.

B. F. Haller,
Verlagsbuchhandlung in Bern

Im Verlage der Allgemeinen Lehrmittel-Anstalt von **Chr. Vetter,** vorm. *Ludw. Westermann,* in *Hamburg* erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Lehrmittel der Gegenwart f. d. Unterrichtsfächer aller Schulen.

Mit besonderer Berücksichtigung der Lehrmittel für

Naturwissenschaften, Technologie und Landwirthschaft.

Ein Wegweiser für Lehrer.

140 Seiten gr. 8° geh. Preis Fr. 2.

Ich selbst versende das Werk nur gegen Einsendung von M. 1. 50 in Briefmarken; *vergüte aber direkten Käufern des Buches den Kostenpreis wieder* bei direkter Bestellung auf Lehrmittel im Fakturabetrage von mindestens M. 12.

Im Verlage von **J. Huber** in **Frauenfeld** ist soeben erschinen und durch alle Buchhandlungen zu bezihen:

A. Kraft,

Der

Haus- und Gemüsegarten

Praktische Anleitung

zur

Erzihung und Pflege der Küchengewächse, des Zwerg- und Berenobstes sowi der Tafeltrauben im freien Lande,

mit Angabe der verschidenen

Konservirungs- & Verwendungsmethoden

Zweite verbesserte Auflage.

Preis broschirt Fr 1. 20 Cts.
„ kart. „ 1. 50 „

LA QUESTION

JOURNAL DE LA TORTURE

Illustré par les meilleurs artistes et les plus spirituels caricaturistes de Paris, publie, dans chacun de ses numéros, *sept questions* inédites avec un grand dessin de première page, des nouvelles à la main illustrées de vignettes, des articles de fantaisie, des échos, des charades, des rébus, des problèmes d'échecs, une chronique théâtrale et une revue de la Bourse, etc. — Abonnement pour la Suisse: drois mois: 4 francs. — Adresser les demandes à Mr de Volnay, 17 faubourg Montmartre, Paris.

PRIX DU NUMERO: 15 CENTIMES.

In **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld ist zu bezihen:

Pädagogische Prüfung

bei der Rekrutirung für das Jahr 1877.

Mit einer in Farbendruck ausgefürten Beilage.

Preis Fr. 2.